

Nr. 166

Mirona 6

# Perry Rhodan

## NEO



Arno Endler

**Beute und Jäger**



# Perry Rhodan NEO

**Band 166**  
**Arno Endler**

## **Beute und Jäger**

---

Im Jahr 2036 entdeckt der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond ein außerirdisches Raumschiff. Damit erschließt er der Menschheit den Weg zu den Sternen.

In den Weiten der Milchstraße treffen die Menschen auf Gegner und Freunde; es folgen Fortschritte und Rückschläge. Nach 2051 wird die Erde unbewohnbar, während Milliarden Menschen an einen unbekanntem Ort umgesiedelt werden.

Der Schlüssel zu diesen Ereignissen liegt in der Galaxis Andromeda. Dorthin bricht Perry Rhodan im modernsten Raumschiff der Menschheit auf. Anfang 2055 gelangt die MAGELLAN am Ziel an. Rasch erfahren die Menschen mehr über die Situation. Insbesondere die Meister der Insel – auch Faktoren genannt – spielen eine zentrale Rolle.

Im Zentrumsgebiet von Andromeda stößt Rhodan auf ein gewaltiges Sonnensechseck und auf den Haluter Icho Tolot. Dann gerät die MAGELLAN in eine verzweifelte Lage – es ist der Konflikt zwischen BEUTE UND JÄGER ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: [www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)

E-Mail: [mail@perryrhodan.net](mailto:mail@perryrhodan.net)

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck und Bindung: VPM Druck GmbH & Co. KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, Messberg 1,

20086 Hamburg, Telefon: 040/30 19 18 00

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Importeur für Österreich:

Bauer Media Austria GmbH & Co. KG, Telefon: 01/5 01 47 25

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: [www.meine-zeitschrift.de](http://www.meine-zeitschrift.de), E-Mail: [service@meine-zeitschrift.de](mailto:service@meine-zeitschrift.de)

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: [kundenservice@bauermedia.com](mailto:kundenservice@bauermedia.com), Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: [www.bauer-plus.de/service](http://www.bauer-plus.de/service)

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: [auslandsservice@bauermedia.com](mailto:auslandsservice@bauermedia.com)

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. Januar 2018

[www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)



## 1. FERNAO

In der Nanosekunde zuvor existierte lediglich das Nichts. Während des unendlich langen Zeitraums bis zur nächsten Nanosekunde tobten Qualen, ungekannt, ungeheuerlich, unerträglich, eine frische Erfahrung.

Dann explodierte das Sein, und es wurde sich seiner bewusst.

Es schwebte, es lebte, es dachte – nicht so, wie ein Mensch es tat. Doch es war diesem Synapsengewitter recht ähnlich, obschon das Lebewesen morphologisch über keine Gehirnzellen biologischer Art verfügte.

Nach der Erkenntnis, dass es war, kam die Gewissheit, dass das Leben, obwohl es gerade erst begonnen hatte, schon bald ein Ende finden würde.

Es badete in exotischer Strahlung, empfing die Energie von unzähligen Photonen, spürte sich wachsen, ohne an Körpermasse zuzunehmen. Mehr ein Brodeln, wie Magma in einem Vulkan kurz vor der Eruption, selbst wenn dieses Bild dem Wesen niemals in den Sinn gekommen wäre. Dem soeben geborenen Bewusstsein fehlten die Erfahrungen, um irgendetwas miteinander zu vergleichen. Es genoss das Leben mit der Wahrnehmungsfähigkeit, die ihm zur Verfügung stand. Ein Fremder in einer zugleich belebenden wie tödlichen Umgebung.

Dieser Widerspruch ließ sich nicht auflösen. Es verzweifelte beinahe daran und gab sich kurz darauf einen Namen, weil es glaubte, einen solchen zu benötigen. Strahltemperaturphotonen empfand Emotionen, die niemand außer ihm jemals durchleiden würde, erkannte universelle Wahrheiten, die es gern geteilt hätte. All dies in der Nanosekunde seiner Bewusstwerdung.

Dann leuchtete die Lockung auf. Ein grelles, Hoffnung verheißendes Signal. Strahltemperaturphotonen stellte fest, dass es zur Bewegung fähig war. Eine ganz eigenartige Erfahrung, weil es nicht wusste, wie es das bewerkstelligte. Es strebte dem Zeichen entgegen, registrierte die Ähnlichkeit, wiewohl sich diese nicht einordnen ließ.

Die Photonen streichelten es, trieben es geschwind vor sich her.

Dort war das Ziel. Es passte genauso wenig in diese Umgebung wie Strahltemperaturphotonen, das weiter beschleunigte, um das Signal zu erreichen.

Vor ihm tauchte ein seltsames Objekt auf, jenseits aller Vorstellungsmöglichkeiten. Es wirkte zugleich leblos als auch voller Leben, so groß, dass es das Signal umhüllte und Strahltemansturmerphotonen davon fernhielt. Denn es fand nach einer vollständigen Umrundung keinen Zugang. Also heftete es sich an die unerwartet heiße Oberfläche, die aus unbekanntem Material bestand.

Strahltemansturmerphotonen sehnte sich nach dem Signal, das nach wie vor leuchtete. Nun spürte es, wie einsam es war. Ein neuer Begriff, eine weitere Qual. Es öffnete seine Sinne und schickte sie hinaus in das Unerforschte.

Die FERNAO trug einen blinden Passagier auf der Außenhülle, den niemand bemerkte. Kein Sensor registrierte ihn, kein Alarm schlug an.

Die *Jacht des Protektors* beschleunigte mit Maximalschub des Unterlichtfeldantriebs. Hellblaue Runddome bildeten sich über den Emittlern, leuchteten in beinahe demselben Spektrum wie die sechs Blauen Riesen des Andro-Sechsecktransmitters. Die gewaltigen Sterne schrumpften zu winzigen Flächen, dann Punkten, je mehr sich die FERNAO entfernte.

In einem plötzlichen Manöver korrigierte der Pilot den Kurs, schwenkte in einer scharfen Kurve seitwärts. Eine ausgedehnte Trümmerwolke, die größten Bestandteile weit über zehntausend Kubikkilometer messend, hatte den Weg gekreuzt. Sie wirkte wie ein einsamer Asteroidenschwarm, doch hätte man sich die Zeit für eine nähere Erkundung genommen, wären auf einigen der Fragmente Strukturen aufgefallen, die nicht natürlichen Ursprungs waren.

Was da das System des Andro-Sechsecktransmitters durchquerte, war ein ehemaliger Planet; in einer kosmischen Katastrophe als Nebenwirkung einer besonders heftigen Supernova zermalmt, die gleich mehrere Planetensysteme vernichtet hatte. Vor Urzeiten waren dabei drei Monde des einstmals bewohnten Himmelskörpers wie die Faust Gottes herniedergedonnert, hatten die feste Kruste gesprengt, waren bis in den flüssigen Kern hinabgetaucht, hatten jegliches Leben getötet und alles zu Staub und Trümmern zerfetzt.

Die Gravitationseffekte des gigantischen Schwarzen Lochs im Zentrum von Andromeda hatten die Überreste später zu einer Wolke geformt und an ihnen gezerrt, bis sie Geschwindigkeit auf-

nahmen, als unscheinbarer Asteroidenschwarm von gewaltiger Ausdehnung.

Die FERNAO umflog das Hindernis und setzte dann den Ursprungskurs fort, ohne dass dies an Bord bemerkt wurde. Kurz darauf flammte der Libraschirm auf, als eine für menschliche Augen unsichtbare Strahlungswohle mit skalensprengenden Werten dem Raumer wie ein Tsunami entgegenwallte.

Ein viel kleineres Raumschiff folgte der FERNAO, eine Kugel, welche die Asteroidenwolke ohne jedes Ausweichmanöver durcheilte. Zwei Impulswellen schufen der Sphäre freie Bahn. Es war nicht zu erkennen, auf welche Weise das Schiff diese erzeugte. Wie ein starker Wind eine Wolkenwand, so teilte die DOLAN das Trümmerfeld und schloss schnell zur FERNAO auf.

Die sechs Blauen Riesen waren bereits kaum noch mehr als ein unbedeutender Fleck im All. Millionen von anderen hellen Punkten brannten ihr Feuer im Zentrum der Galaxis ab.

Die Menschheit hatte einen weiten Weg hinter sich, um einen solchen Anblick erleben zu können, doch nur wenige genossen ihn.

## Cel Rainbow

Der Schiffskommandant der FERNAO wirkte entspannt wie immer. Seine Offiziere waren Meister ihres Handwerks und schauten nicht zu ihm, sondern hatten nur Augen für ihre jeweiligen Arbeitsstationen. Für den Fall, dass sich trotzdem jemand umdrehte, achtete der Lakotaindianer darauf, dass man ihm seine innere Unruhe nicht anmerkte.

Er saß im Stuhl des Protektors. Perry Rhodan hatte den *Thron* geräumt und Rainbow gebeten, darin Platz zu nehmen.

Gucky saß auf dem üblichen Sessel des Kommandanten und gähnte.

Rhodan umringte zusammen mit Baar Lun, Eric Leyden und dem Haluter Icho Tolot eine holografische Anzeige. Sie diskutierten über die kosmischen Kräfte, die im System des Sonnensechsecks herrschten.

Rainbows Herz schlug einige Takte schneller, wann immer er die Gestalt Tolots betrachtete. Die Höhe und Breite des Körpers waren schon beeindruckend genug, die vier Arme allerdings verliehen dem Außerirdischen eine angsteinflößende Aura.

Rainbow kannte die Erzählungen und hatte Aufzeichnungen gesehen – von Masmer Tronkh auf der Erde. Eine Bestie, die mit ungeheurem Tempo auf allen Extremitäten rennen konnte und dabei achtlos jedes Hindernis beiseiteräumte, ohne Schaden zu nehmen. Niemand bändigte eine Bestie. Und dennoch begleitete Tolot die Menschen nun, auf eigenen Wunsch und bestärkt von Rhodans grenzenlosem Vertrauen in die Freundschaft des Haluters.

Cel Rainbow verkniff sich ein Kopfschütteln, versuchte, das Bild der Bestie aus seinem Kopf zu vertreiben. *Tolot ist ein Haluter, keine Bestie. Es ist nur das Aussehen.* Rainbow kannte die humanistische Grundeinstellung des Protektors. Rhodan konnte nicht aus seiner Haut. Wenn Autum Legacy an Bord gewesen wäre, hätte sie ihm gewiss einen ausführlichen Vortrag über Sicherheit gehalten. Doch Bulls Ehefrau war auf der MAGELLAN geblieben.

Trotz Rhodans Überzeugung, dass Tolot keine Gefahr darstellte, beunruhigte die Anwesenheit des Haluters den Lakota. Aber selbst Gucky wirkte entspannt, erhob sich von seinem Sessel und gesellte sich zu den vieren. Der Ilt stellte sich neben Baar Lun, der durch seine Multispexbrille auf das Holo starrte und gedankenverloren den Kater Hermes streichelte, der es sich auf seiner Schulter bequem gemacht hatte.

Rainbow gestattete sich ein Grinsen. Da standen zwei Menschen, ein Ilt, ein Modul, ein Haluter und ein Kater. Was benötigte man noch, um einen coolen Witz zu erzählen? Schon die unterschiedlichen Staturen irritierten.

Leyden deutete auf die dreidimensionale Projektion in der Mitte. »Ich kann nur sagen, dass es allem widerspricht, was wir vor Jahren noch an den Universitäten lehrten. Wir haben mittlerweile schon etliche Sonnentransmitter gefunden. Aber dieser hier ... Eine einzige Reise hat unsere Vorstellung davon, was möglich ist, auf den Kopf gestellt. Jemand hat sechs Blaue Überriesen in eine perfekte Sechseckanordnung manövriert, und trotz der Gravitationswellen, die von ihnen ausgehen, herrscht beinahe himmlische Ruhe. Es ist unglaublich.«

Rhodan lächelte. »Es bleibt dennoch gefährlich.«

»Aber sicher«, sagte Leyden. »Nicht nur die Kräfte der Sonnen, sondern auch die Transmittereffekte wirken bis weit in das System hinein. Ich hätte jedoch erwartet, dass wir hier, so nah am

Mittelpunkt von Andromeda, in der Nähe des zentralgalaktischen Schwarzen Lochs, heftigeren Einflüssen ausgesetzt wären. Ich dachte da eher an eine Nusschale auf offener See, die von einem Hurrikan getroffen wird. Aber irgendwie befinden wir uns im Auge des Hurrikans, um bei dem Vergleich zu bleiben. Ich bewundere den Ingenieursgeist hinter dieser Konstruktion und freue mich auf die Datenauswertungen. Es ist wie der Fund des Steins der Weisen. Ein heiliger Gral für einen Physiker oder interdisziplinären Wissenschaftler. Ich bin ...« Er stockte.

Icho Tolot brummte zustimmend, was dem Grollen eines mittleren Erdbebens nahekam. »Sie verfügen über eine überaus schnelle Auffassungsgabe, verehrter Doktor Leyden. Ich kann Ihnen nur beipflichten. Möchten Sie mehr sehen?«

Leyden nickte.

Der Haluter kontaktierte die Schiffsintelligenz der DOLAN und befahl Taravat eine Datenübertragung. »Dein Einverständnis vorausgesetzt, Rhodanos, würde ich gern die Datenauswertung meines Schiffs zeigen.«

»Nur zu!«, sagte Rhodan.

Rainbow seufzte leise, gab der Funkstation ein Zeichen, sodass die Positronik der FERNAO mit Taravat gekoppelt werden konnte.

Im nächsten Moment stockte dem Kommandanten der Atem.

In der Mitte des Raums schwebte eine dreidimensionale Darstellung des Transmittersystems. Die Blauen Riesen um das Entstofflichungsfeld, auf einer äußeren Umlaufbahn der Steuerplanet Aguerron mit den sechs Monden. Die Falschfarbendarstellung zeigte ein Bild von beeindruckender künstlerischer Qualität.

Der Haluter erklärte es. »Sie sehen in unterschiedlichen Farben die Sonnenwinde, unterteilt nach den Elementen, die Photonen- und Tachyonenabstrahlung, die magnetischen Emissionen sowie die Röntgenstrahlung verschiedener Wellenlängen. Ein ungeheurer Strahlungsdruck.«

Leyden atmete mehrfach tief durch. Er lächelte offensichtlich zufrieden. Begeistert kommentierte er die Bilder. »Diese zentrifugale Partikelflut in Kombination mit einer hohen elektromagnetischen Energiedichte lassen als Gegenkräfte zur Zentrumsstrahlung eine Heliopause entstehen, die wie eine Membran das System vor äußeren Einflüssen schützt.«

»Exakt, Doktor Leyden.« Tolot griff mit der kleineren Hand hinüber und tätschelte, höchst vorsichtig, die Schulter des Wissen-



schaftlers. »Dazu kommt ...« Der Haluter zeigte auf den zentralen Bereich des Transmitters. »... ein Sog des Sechsecktransmitters, der die nach innen gerichteten Teilchenströme in Rotation versetzt.«

Rhoda sprach es aus. »Ein Strudel, wie ein Mahlstrom. Nur wohin führt er?« Er wurde für einen Moment abgelenkt, weil Hermes miaute und sich auf der Schulter des Moduls aufrichtete. Rhoda sah zu Baar Lun, der schweigend die Projektion taxierte.

Der Kater setzte mit einem kurzen Sprung durch Randbereiche des Hologramms zu Icho Tolot über, landete auf einem Arm und krallte sich fest. Nachdem der Haluter den Arm angehoben hatte, spazierte Hermes daran hinauf bis neben den Kopf. Auf der breiten Schulterpartie fand er mehr Platz, hockte sich hin, leckte sich eine Pfote und musterte eins von Tolots seitlichen Augen. Spielerisch schlug der Kater danach, doch eine Nickhaut schützte gedankenschnell den Augapfel. Tolot lachte.

Rainbow zuckte zusammen. Das Donnergeroll verging.

Leyden, der keine Miene verzogen hatte, rief nach Hermes. Der legte sich jedoch hin und ignorierte seinen Besitzer. »Mein Kater schließt gern außerirdische Freundschaften. Katzen verfügen über ein außergewöhnlich gutes Gespür für freundliche Wesen.«

Tolot schaute den Wissenschaftler aus seinen drei tiefroten Riesenaugen an. »Es mag Welten geben, auf denen diese Spezies zur vorherrschenden werden könnte, verehrter Doktor.«

Leyden lächelte und widmete sich wieder der Projektion.

Rhoda sprach den Modul an. »Baar Lun? Sehen Sie etwas, was uns verborgen bleibt?«

Der Modul schüttelte den Kopf. Gucky war neben ihn getreten und entblößte seinen Zahn. »Du denkst sicherlich an das, was uns allen durch den Kopf geht.«

Rhoda blickte den Ilt fragend an.

»Na ist doch klar«, ergänzte Gucky. »Da ist ein Transmitter, eine fremde Technologie, die nichts Vergleichbares kennt. Da öffnet sich möglicherweise ein Spalt zu einem uns unbekanntem Ort. Dorthin ist die Crea verschwunden. Wir wissen nicht, was sie auf der anderen Seite berichten wird, falls sie es geschafft hat. Es ist ein Weg, den wir nicht nutzen können. Und es erscheint unwahrscheinlich, dass diese Konstruktion nur diese eine Aufgabe erfüllen soll. So ein immenser Aufwand dient sicherlich mehr als einem Zweck.«

Baar Lun schwieg.

Rainbow bemerkte Rhodans nachdenklichen Gesichtsausdruck und vermutete, dass der Protektor ebenfalls in diese Richtung gedacht hatte.

Tolot mischte sich ein. »Das ist korrekt, Rhodanos. Wir sehen nur das Offensichtliche. Sechs Riesensonnen, die in hexagonaler Form angeordnet wurden. Ich weiß sehr gut, wie einschüchternd sich das anhört. Die Memeter schufen es. Wenn sie zu so etwas fähig waren und sind, wozu außerdem noch? Aber die Fähigkeiten der Konstrukteure sind nicht entscheidend. Dieses Konstrukt geht über das, was wir sehen können, deutlich hinaus. Es ist größer, viel größer. Diese gesamte Blase, die Einpassung in die astrophysikalische Umgebung und das Gleichgewicht der Kräfte im Zentrum des Systems, die Umlenkung der Teilchenströme ...« Der Haluter pausierte kurz. »All dies gehört zu einer Schöpfung, die so schön ist, dass sie sich einer Beschreibung mit Worten entzieht. Es ist ein Gemälde mit allen Farben des Universums oder ein Orchesterstück aus Millionen unterschiedlicher Instrumente, die, so andersartig sie auch sind, sich zu einer perfekten Harmonie vereinigen. Schau hin, Rhodanos. Da ist nichts als Schönheit.«

Rainbow hörte, wie Leyden leise Zustimmung flüsterte. Die Rede des Haluters hatte jeden in der Zentrale der FERNAO gepackt. Wie ein so bedrohlich aussehendes Wesen derart philosophisch denken konnte, stellte den Lakota vor ein Rätsel. Aber er fühlte sich plötzlich vollkommen sicher. Das Einschüchternde an Tolots Aura verschwand. Übrig blieb ein empfindsames, ja empathisches Geschöpf.

Rhodan schien wie gebannt von dem Spektakel und der poetischen Beschreibung des Haluters. In seinem Gesicht spiegelten sich die Farben der holografischen Darstellung. Er nickte andeutungsweise.

Leyden hingegen musste das Schauspiel kommentieren. »Das ist faszinierend. Ich erkenne im Bereich der Abstrahlzone hyperphysikalische Mannigfaltigkeiten, Calabi-Yau-Räume. Supersymmetrie in praktischer Anwendung.«

Icho Tolot brummte laut. »Richtig, verehrter Doktor Leyden. Und jetzt stellen Sie sich vor, dass dieses Konstrukt mit dem Creaverum harmonisiert, ja sogar damit verschaltet ist.«

Der Wissenschaftler riss die Augen auf. »Zwei Dimensionen mit unterschiedlichen hyperphysikalischen Eigenschaften. Eine Brücke, zugleich Barriere wie Öffnung.«

»Korrekt.«

»Das ist phänomenal«, staunte Leyden. »Wäre ich gläubig, würde ich es als Wunder bezeichnen. Welcher memetischer Wissenschaftler es auch immer erschaffen hat, ich würde ihn gern kennenlernen.«

Rhodan erwachte aus seiner vermeintlichen Trance. »Dagegen fühle ich mich klein, unwissend und bedeutungslos.«

»Dafür sind wir ins Weltall gestartet, Protektor«, sagte Leyden. »Der Mensch wollte das Unbekannte entdecken, selbst wenn es ihm gelegentlich Furcht einflößt. Nur so erlangen wir Wissen. Suchen, finden, erforschen und begreifen. Deshalb sind wir hier.«

»Sie vielleicht, Doktor«, entgegnete Rhodan. »Ich habe eine andere Mission. Und ich frage mich bei solchen Konstruktionen, mit welchem Gegner wir es aufgenommen haben. Klein, unwissend und unbedeutend trifft es da nicht mal annähernd.«

»Rhodanos«, unterbrach Tolot den Dialog. »Du bist sicherlich vieles. Unwissend sind wir alle, aber unbedeutend? Das solltest du mittlerweile besser wissen.« Der Haluter wies auf das Holo. »Wir stehen hier vor einer der grandiosesten Leistungen, die je von Lebewesen vollbracht wurden. Eine Entwicklung, die sich über zwei Galaxien und Jahrzehntausende erstreckt. Demut ist mehr als nur angebracht. Sie ist zwingend.«

Rainbow spürte in der aufkommenden Stille, wie einige Schläge die FERNAO trafen. Leise Erschütterungen, kaum merklich, die allerdings einem erfahrenen Raumfahrer vermittelten, wie sehr das Raumschiff mit den äußeren Einflüssen kämpfte.

»Sir!«, meldete sich Freder Karminski von der Ortung. »Wir mussten einem Asteroidenschwarm ausweichen und verlassen nun das System. Es wird etwas holprig. Reginald Bull hat sich abgemeldet. Er wird mit unserem Leitenden Ingenieur eine Modifikation an den Schirmprojektoren simulieren. Darnell hat um seine Hilfe gebeten.«

»Danke. Wir können auch die kleinste Verbesserung brauchen.« Mit einem kurzen Blick vergewisserte sich Rainbow, dass Rhodan die Mitteilung ebenfalls gehört hatte. Dann bemerkte der Lakota-Indianer, dass Karminski mehr zu berichten hatte. »Was gibt es noch?«

Der Spezialist für Funk und Ortung deutete auf sein Umfeldüberwachungsholo. »Der Schwarm gerät in den Bereich jenseits der Heliopause. Ist echt ein Schauspiel.«

Rhodan sah sich um. »Dann wollen wir mal sehen. Rainbow? Bitte!«

Die Projektionsübertragung von der DOLAN endete und wurde durch eine große visuelle Darstellung abgelöst, die von den Sensoren der FERNAO stammten. Leydens Aufmerksamkeit richtete sich mit unverminderter Begeisterung auch auf die neuen Informationen, wenngleich ohne die Ehrfurcht, die ihn zuvor noch erfasst hatte.

*Er bleibt halt Leyden*, dachte Rainbow und widmete sich ebenfalls den Bildern.

Die Trümmerwolke aus Planeten- und Mondgestein passierte den relativ ruhigen Bereich innerhalb des Sonnensechsecksystems. Einige Brocken glühten unter dem heftigen Aufprall radioaktiver Strahlung auf, andere wurden durch Gravitationswellen angetrieben, kreuzten ihre Bahnen, kollidierten und bildeten neue, kleinere Trümmer.

Als die ersten Trümmerteile die Heliopause überschritten, gerieten sie in den Einfluss des Zentrums der Galaxis. Schwerkraftverwerfungen, seit Hunderten von Jahren unterwegs, gespeist von dem mächtigsten Schwarzen Loch, das die Menschheit je angemessen hatte, fegten durch die Reihen und beendeten den zielgerichteten Flug. Die Wolke explodierte, Megatonnen schwere Brocken wurden aus ihrer Bahn gewischt. Teilweise riss es kontinentgroße Stücke auseinander. Eine Staubwolke entstand, die im Ansturm der Partikelströme zu brennen begann. Blauweiße Entladungen, wie Blitze, nur Tausende Kilometer lang, zuckten von Gestein zu Gestein.

Mehrere Trümmerteile gerieten in den Einfluss einer besonders kraftvollen Gravitationsfront, deren Gewalt die Bruchstücke in Richtung der weiterhin beschleunigenden FERNAO schleuderte. Die DOLAN griff ein, feuerte eine unbekannte Waffe auf die anfliegenden Planetenteile ab. Grünliches Licht bildete sich auf den Oberflächen. Die Brocken zerfaserten und stellten keine Gefahr mehr dar.

Kurze Zeit später war von den letzten Überresten eines Planeten nichts mehr zu sehen.

Die Kräfte von Andromedas Zentrum hatten ganze Arbeit geleistet.

Strahlتمانsturmerphotonen verteilte die in seinen Korpus eindringenden Energien instinktiv. Es nutzte sie auf unterschiedliche Arten, ohne sich dessen bewusst zu sein, und die überschüssigen, ja gefährlichen Überläufe strahlte es zurück ins All, was zu prachtvollen Farbeffekten führte. Photonen zerlegten sich in Bosonen, wechselwirkten mit der anstürmenden tachyonischen Welle aus dem zentralgalaktischen Schwarzen Loch. Wenn Strahlتمانsturmerphotonen hätte jubilieren können, wäre es nun geschehen. Doch die tosenden Kräfte in seinem Innern beschäftigten es über alle Maßen.

So exotisch faszinierend sich die fremden Teilchen anfühlten, registrierte Strahlتمانsturmerphotonen doch, wie vernichtend sie auf seinen Metabolismus wirkten. Ein Überangebot, das ihn nahezu verbrannte. Sein Lebenslicht gleißte viel heller auf als vorgelesen. Lange konnte das nicht gut gehen. Es trauerte nicht, es fürchtete sich nicht, solche Emotionen kannte das Wesen nicht. Doch Einsamkeit stürzte auf es ein, den vielfältigen Energien eines unbekanntes Universums gleich.

Einzig das pulsierende Leuchten des Signals, so vertraut, weil ebenfalls nicht hierhergehörig, verlieh Hoffnung. Für die letzten Momente, die schneller kommen würden als erwartet.

Strahlتمانsturmerphotonen spürte, wie sich ein Teil seines Korpus aufblähte. Bosonensplitter exotischer Natur sammelten sich.

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als diesen Part aufzugeben, es trennte ihn ab und beobachtete die anschließende Explosion auf subatomarer Ebene. Ein faustgroßer, dunkler Fleck verunstaltete die Außenhaut seines Transportmittels.

## Cel Rainbow

Die Zerstörung der Trümmerwolke demonstrierte, wie gefährlich die aktuelle Umgebung war. Zohra Rahimi steuerte die FERNAO per Hand, mit der Schiffspositronik als Rückendeckung für den Notfall. In ihrem Flugrichtungsholo wurden die Gravitationsverwerfungen als graue Flächen angedeutet, die sie möglichst nur in den Randbereichen durchflog. Das Ziel für die gefahrlose Transition war vorgegeben, ein Raumsektor mit relativer Ruhe, was in diesem Höllenbereich des galaktischen Zentrums nur graduell zu verstehen war.

Cel Rainbow bewunderte die dunkelhaarige Afghanin für ihre Gelassenheit bei dieser schweren Aufgabe. Sie ließ sich nicht ablenken. Weder von Rhodan oder Leyden noch von der dröhnenden Stimme des Haluters.

*Er hat von Demut gesprochen, dachte Rainbow. Dieser mächtige Koloss, ein Wissenschaftler von herausragender Kompetenz, spricht von Demut im Angesicht dieser Konstruktion.*

Rainbow begaffte Tolot, der sanft Hermes auf seiner Schulter kralte. Was für ein Gegensatz. Und doch wirkte es vollkommen natürlich, dass ein Wesen, das mit einem Finger ein anderes töten konnte, es nahezu zärtlich streichelte.

*Er liebt das Leben, kam es dem Lakota in den Sinn. Wir alle liegen ihm am Herzen. Warum nur?*

Hermes schnurrte leise, erhob sich und streckte den Rücken in einer Art Katzengymnastik durch. Er schnüffelte an Tolots Fingern, duckte sich unter der Hand weg und leckte die Fingerspitzen des Haluters. Ein wohligh klingendes Miauen erklang. Hermes, der genug Platz auf der Schulter hatte, musterte seine Umgebung. Sein Blick traf Rainbow, der das Schauspiel beobachtet hatte.

Die Augen des Katers glänzten im Licht des Holodoms.

Rainbow fragte sich, wie alt Hermes wohl war. Leydens ewiger Begleiter schien so fit wie eh und je. Dabei hatte der Doktor irgendwann erzählt, dass der Kater ihm während des Studiums zugelaufen sei. Das musste inzwischen rund 15 Jahre her sein.

*Wie alt werden Katzen eigentlich?* Rainbow spürte unvermittelt eine Art leichtes Beben. Ein Kontrollblick zu den Anzeigen zeigte allerdings sämtliche Werte im grünen Bereich.

*Ich werde müde. Zeit für eine Ruhepause.* Der Lakota stemmte sich aus dem Sessel des Protektors. Er hatte zu lange gegessen, seine Muskulatur fühlte sich steif an, schrie nach einer Stunde im Sportbereich.

Rainbow stellte sich neben Rahimi und fragte leise: »Gab es eben eine schwache Erschütterung, ohne dass wir den Kurs gewechselt haben?«

Die Pilotin sah nicht auf, blieb konzentriert. »Nicht dass ich wüsste, Sir. Aber bei den vielen Gravitationsverwerfungen kann das durchaus sein. Ich merke es schon gar nicht mehr.«

»Okay. Wann erreichen wir den Sprungpunkt?«

»In rund vier Minuten. Falls nichts dazwischenkommt. In diesem Höllenpfehl ist nichts gewiss.«

»Sie machen das schon, Rahimi. Gute Arbeit, wie immer. Ich fühle mich absolut sicher.« Rainbow wartete nicht auf eine Antwort, sondern ging zu Rhodan, der halbblau mit Tolot sprach. Hermes hatte sich wieder zu Baar Lun gesellt.

Leyden, dessen Interesse am Außenbeobachtungsholo bereits schwand, schüttelte den Kopf. »Was fasziniert dich so an Außerirdischen, mein Kleiner? Komm her, ich brauche was zu essen und eine gute halbe Stunde Tai-Chi, damit ich nicht einroste.«

Hermes miaute leise und sprang tatsächlich Leyden in die ausgestreckten Arme. Die beiden verließen die Zentrale.

Der Lakotaindianer stellte sich in entspannter Haltung neben Perry Rhodan.

»Rainbow?«, fragte der. »Was gibt es?«

»Noch ein paar Minuten bis zum Sprung, Protektor.«

»Danke.« Rhodan nickte ihm zu. »Die Mannschaft ist in Topform, wie üblich. Bei diesen astrophysikalischen Bedingungen zu fliegen, ist kein Zuckerschlecken.«

»Nein, ist es nicht, aber es sind die Besten.« Der Lakota räusperte sich.

»Raus mit der Sprache!«, forderte Rhodan.

»Ich habe den Flugplan korrigiert. Wir haben uns für drei kurze Sprünge entschieden, um die Refraktionszeiten zu minimieren. Das erscheint mir bei der gefährlichen Nähe zum Schwarzen Loch unbedenklicher. Hier. Ich zeige Ihnen die neuen Daten.« Rainbow griff nach der Konsole, um die aktualisierten Flugdaten auf seine Holobatterie zu legen. Seine Hand versank bis zum Gelenk in dem Bedienpult. »Was zur Hölle ...?« Schnell riss er seinen Arm zurück.

Rhodan wirkte nur mäßig erschreckt. »Tolotos?«, sprach er den Haluter an. »Hast du das mitbekommen?«

»Ja, Rhodanos«, antwortete der außerirdische Riese. »Ein interessantes Ereignis.«

## 2. FAUGON

### Trinar Molat

Er erwachte wie so oft aus einem Traum, dessen letzte Bilder so flüchtig vergingen, dass er sie nicht festhalten konnte. Dabei musste es eine schöne Phantasie gewesen sein, wenn er seine gute Laune in Betracht zog.

Die Schiffsintelligenz namens Mutter spielte ein orchestrales Werk ein. Trinar Molat überlegte, wann er es zum ersten Mal vernommen hatte. Doch die Jahrtausende verwischten in seiner Erinnerung, und Mutter wollte er nicht befragen.

Wie es seine Art war, atmete er zunächst eine Weile mit geschlossenen Augen, bis er die Lider hob und zur Decke seines Schlafgemachs schaute.

Die Wände des sechseckigen Raums lösten sich auf und verwandelten sich dank holografischer Projektionen in eine 360-Grad-Darstellung von Edonaai im späten Herbst. Das Tal, in dem er seine Residenz hatte erbauen lassen, lag auf einem Hochplateau des Simoneitgebirges, geschützt von zwölftausend Metern hohen Felswänden, an deren Spitze die Atmosphäre so dünn war, dass man ohne Schutz binnen Sekunden erstickte. Die Wiedergabe durch die Projektoren wirkte äußerst real. Er glaubte, die Kühle zu spüren.

Molat richtete sich auf, die Falun-Seidenbettwäsche glitt herab. Er war nackt, schwang seine Beine aus dem Bett und erhob sich vollends.

Ihm gegenüber erzeugte Mutter die virtuelle Wiedergabe eines Badesees, dessen Wassertemperatur im Herbst allerdings höchstens sechs Grad betrug. Ein die Seele berührender Anblick in Violett, die Farbe rührte von Algen her, die in dem von Gebirgsbächen gespeisten See gediehen.

Aus versteckten Spendern drang die von Duftkreaturen speziell eingemischte frische Luft, die nach einem Herbstmorgen roch, ins Schlafgemach des Faktors. Obwohl die eingestellte Temperatur bei gerade mal fünfzehn Grad lag, fror er nicht. Er fror nie, seine drahtige Gestalt täuschte jeden Beobachter.

Molat liebte die holografische Projektion. Es ärgerte ihn stets



sehr, wenn er zu lange von der Rückkehr zu seiner Stammwelt abgehalten wurde. Wenn Probleme auftraten, weil seine Truppen ihren Aufgaben nicht fehlerfrei nachkamen – so wie in den vergangenen Wochen, seit die Terraner in Andromeda eingetroffen waren. Die Nachbildung Edonaais bot zwar Trost, konnte aber das reale Erlebnis nicht ersetzen.

Der Meister der Insel gab Mutter ein Handzeichen, die sofort die Musik wechselte. Nun erklang ein Frauenchor zum Takt einer dumpfen Trommel.

Molat widmete sich seinem täglichen Ritual, den Übungen des Muat-Fa-U, einem seit Äonen verstorbenen Priester eines längst verheerten Planeten. Ein Mensch hätte es für Schattenboxen gehalten, doch in Wahrheit lag der Fokus auf der mentalen Konzentration.

Nach zwanzig Minuten beendete Molat die Exerzitien; ein Roboter brachte ihm seine Gewänder. Faktor II kleidete sich an und war bereit für die Aufgaben des Tages.

An einer der sechs Wände verschwand die Landschaft und machte einem Nachrichtenholo Platz.

Molat trat dichter heran, hörte ein leises Geräusch aus Richtung des Betts, wandte sich um und runzelte die Stirn. »Mira!«, rief er befehlsgewohnt.

Unter der Decke des gewaltigen Schlaflagers bewegte sich etwas. Ein dunkler Haarschopf drückte sich an der Seite ins Freie. Schlanke Arme und grazile Finger tauchten auf, strichen sich die Haare aus dem Gesicht. »Was habe ich getan, Herr?«

Ihre Stimme ließ ein angenehmes Echo in Molats Kopf entstehen. So dunkel wie betörend. Eine Reminiszenz an seine Jugend, unbekümmert, neugierig und tabulos. So wie er es von seinen Bettgefährtinnen erwartete.

»Du hast geschnarcht«, entgegnete Molat ohne jeglichen Vorwurf.

»Verzeih mir.« Sie saß auf dem Bett, entblößte ihren Oberkörper mit den geschmeidigen Brüsten, zwischen denen sich Tätowierungen mit einigen eingebetteten Technikimplantaten bis zu ihrem Hals schlängelten: die Abbildung eines mythischen, drachenähnlichen Wesens mit drei Köpfen und zahllosen Augen.

»Lass mich allein. Ich habe zu arbeiten.«

»Ja, Herr.«

»Und nimm Graaton mit.«

Die Frau nickte, klopfte auf eine weitere Gestalt unter der Bettdecke, die sich dann bewegte. Ein glatt rasierter Mann, der Mira sehr ähnlich sah, nur dass er die Haare kurz trug, kämpfte sich heraus.

Gleich darauf streckten die Zwillinge nebeneinander ihre Arme, um die Müdigkeit zu vertreiben. Junge Körper, vom Leben nur wenig gezeichnet, mit Ausnahme der Sklaventätowierungen. Molat beglückwünschte sich lautlos zu dem Erwerb, der ihn nur ein müdes Lächeln und den Einsatz eines Baphomets gekostet hatte. Die beiden erwiesen sich in der Tat als eine lohnende Investition. Schon seit Jahrzehnten hatte er sich nicht mehr so sehr im Bett amüsiert. Sie hielten ihn für den erfolgreichen Manager einer großen Handelsgesellschaft und waren froh gewesen, aus den Fängen des Sklavenhändlers *befreit* worden zu sein.

»Los jetzt!«, befahl er, während die Zwillinge noch ihre auf dem Boden verstreute Kleidung zusammenklaubten.

Graaton gehorchte sofort. Er war der devotere Part der beiden.

Mira kam mit ihrer Unterwäsche in der Hand direkt zu Molat, legte einen Arm über seine Schultern und küsste ihn knapp unterhalb des Ohrläppchens auf den Hals. »Du hast dich wirklich selbst übertrifft, Liebster. Nie zuvor in meinem Leben habe ich solche Ekstasen erfahren. Du bist mein Herr, für immer«, hauchte sie Molat ins Ohr, bevor sie den Raum verließ.

Der Meister der Insel fühlte sich tatsächlich geschmeichelt, zumindest ein winziger Teil seines Verstands. Was indes blieb, war die mahnende Stimme in seinem Gehirn, die verkündete, dass nichts von Dauer war. Niemals. Eine bittere Lehre aus Jahrtausenden.

Trinar Molat vertrieb die Erinnerungen an die vergangene wolüstige Nacht, zusammen mit denen von Tausenden anderer Nächte mit ebenso vielen Gespielinnen wie Geliebten. Auch er erlebte Phasen, in denen er dieser Art der Nähe einiges abgewinnen konnte. Doch meist langweilten ihn seine Spielzeuge recht schnell. Die Notwendigkeit einer fortdauernden Kommunikation strengte ihn an. Deshalb stellten diese hedonistischen Perioden lediglich Momentaufnahmen dar, die einem Quasi-Unsterblichen längerfristig nichts bedeuten konnten. Es wurde Zeit für die Gegenwart.

»Mutter! Zeig mir einen Statusbericht!«, befahl er.

Die Schiffszentrale der FAUGON begann mit einer aktualisierten Auflistung der Ressourcen, was Molat zu lange dauerte.

»Nur die Abweichungen vom Plan, Mutter!«

Schon reduzierte sich die Liste auf zwei Einträge. Molat runzelte die Stirn, als er die Meldungen seiner Gefolgsleute auf zwei bedeutenden Rohstoffwelten las. Zehnprozentige Einbußen beim Abbau nach einem Arbeiteraufstand und im zweiten Fall durch eine kontinentale Erdbebenkatastrophe, bei der die Hälfte einer Planetenbevölkerung in Mitleidenschaft gezogen worden war.

Dies bedurfte keineswegs seiner persönlichen Aufmerksamkeit.

Die folgenden Nachrichten betrafen die Bestandsaufnahmen nach der Rückkehr seiner Meute unter dem Kommando von Hak Gekkoor. Statt der erwarteten Meldung musste der Meister der Insel eine Verlustliste zur Kenntnis nehmen, die jeglichen Rahmen sprengte.

Gekkoor hatte versagt. Den Terranern war es gelungen, das Hetzgeschwader zurückzuschlagen und außergewöhnlich zu dezimieren.

»Mutter! Ich brauche eine Verbindung zu Hak Gekkoor.«

Ein Roboter kam herein, brachte den Sternenzug eines Meisters und half dem Faktor in das Kleidungsstück.

Molat aktivierte zur Wahrung seiner Anonymität das Spiegelfeld, das Unwissende als Sternenfratze bezeichneten. Er wusste, welche Wirkung es auf Gekkoor haben musste, wenn sich sein Herr und Meister in dieser Aufmachung an ihn wandte.

»Die Verbindung steht«, meldete Mutter.

Molat gab ein Handzeichen. Auf einem Teil der Holowand wurde ein zweidimensionales Bild von Gekkoor sichtbar. Er saß unverkennbar in seinem Meuteschiff. Das jugendliche Gesicht, schmal, beinahe ausgemergelt, zeigte einen trotzigsten, nahezu stolzen Ausdruck. Nur die dunklen, tief in die Höhlen gesunkenen Augen ließen Zweifel hinsichtlich seiner Kompetenz aufkommen: verräterische Spuren der Drogen, die der Etrinone während des Einsatzes offenbar im Übermaß konsumiert hatte.

Molat hatte die Bildübertragung von seiner Seite aus bewusst noch nicht aktiviert.

Gekkoor wusste selbstverständlich, wer ihn kontaktierte, und das Warten zehrte augenscheinlich an seinem dünnen Nervenkosüm. »Meister?« Halb aufsässig, halb gehorsam. »Womit habe ich Ihre Aufmerksamkeit verdient?«

Trinar Molat musste gegen seinen Willen grinsen. Hak Gekkoor erfüllte in beinahe jeglicher Hinsicht Molats Erwartungen an

einen wertvollen Helfer. Gnadenlos, verschwiegen und, bis auf wenige Ausnahmen, effizient.

Der Meister der Insel gab nun das Signal zur vollen Freigabe der Komverbindung und freute sich über den kurzen Moment des Erschreckens in Gekkoors Mimik.

»Meister?«, grüßte Gekkoor nun deutlich unterwürfiger.

Molat wusste, was Gekkoor anstelle eines Gesichts unter der Kapuze erblickte: ein schwarzes Hologramm mit einer rotierenden Spiralgalaxis.

»Ich bin unzufrieden«, sagte Faktor II leise. Drohen musste er nicht.

Gekkoor senkte den Blick, wobei Molat ahnte, wie schwer ihm diese Geste fiel. Der Anführer des Hetzgeschwaders wartete darauf, dass sein Herr weitersprach.

»Du hast versagt.«

Gekkoor verzichtete auf eine Reaktion, verbal wie nonverbal. Molat spürte einen Stich, der ihm deutlich machte, wie sehr ihn dieses Verhalten ärgerte. »Wie lautete dein Befehl?«

»Ich weiß, dass ich versagt habe, Herr.«

»Das hast du. Es war deine Unfähigkeit, die mich zahlreiche Ressourcen kostete und meine Pläne beeinträchtigte.«

»Ja.«

»Ich befehle dir, augenblicklich auf dem schnellsten Weg zu mir zu reisen. Du erhältst soeben die Koordinaten deines Ziels. Ich erwarte dich in fünf Stunden. Die Strafe für ein Zuspätkommen möchtest du nicht erfahren.«

»Fünf Stunden?« Gekkoor richtete sich auf. In seinem Gesicht blitzten Wut und Panik zugleich. »Das ist ...«

Molat schwieg.

Hak Gekkoor senkte seinen Blick wieder. »Ich bin auf dem Weg.«

Der Meister der Insel beendete die Verbindung und desaktivierte die Maske.

Ein Keuchen, beinahe ein Aufschrei, ließ Molat herumfahren. »Mira?«, stieß er hervor.

»Du ... Du bist ....« Sie verstummte entsetzt. Das hübsche Gesicht war entstellt vor Furcht. Sie sank auf die Knie.

Trinar Molat kam langsam auf sie zu.

Tränen liefen ihr aus den Augen. »Du bist ein Faufoa. Ich ... Ich wusste nicht.«

»Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, Mira. Ich weiß,

dass mein Geheimnis bei dir sicher ist.« Er stellte sich direkt vor sie.

Die junge Frau schluchzte auf. »Bitte! Ich liebe dich. Wirklich.« Ihr Oberkörper sackte zusammen, sie beugte sich vor, bis ihre Stirn beinahe Molats Schuhe berührte.

»Ich weiß.« Das Signal war längst abgeschickt.

*Was für eine Verschwendung*, dachte Faktor II. In der offenen Tür tauchte ein Baphomet auf, den Molat gerufen hatte.

»Entsorge sie und ihren Bruder.«

»Nein! Bitte! Ich flehe ...«, kreischte Mira auf, als sie den Griff des Baphomets spürte, der sie am Arm herumzerrte. Sie versuchte, sich loszureißen. Es zischte an der Stelle, wo der Baphomet sie ergriffen hatte. Die glühend heiße Extremität brannte sich in ihr Fleisch. Die Schreie gellten laut.

Molat winkte gelangweilt. Der Baphomet schlug zu, und Mira verstummte.

»Es war eine schöne Nacht. Aber ich habe andere Dinge zu erledigen«, murmelte Trinar Molat, während die Tür sich automatisch schloss. Er schaute zum Bett hinüber, das vorläufig leer bleiben würde.

*So ein schönes Paar, so viel Spaß. Ich brauche Ersatz*. Molat empfand weder Wut noch Enttäuschung, nur die Einsamkeit der vielen Jahre. Wenn nichts mehr zählte außer der Macht, blieb Freude eine ewig flüchtige Emotion.

Der Meister der Insel verscheuchte die müßigen Gedanken, überlegte, wie er seine Machtbasis in der Sterninsel stärken konnte.

Hak Gekkoor. Das war sein Trumpfpass. Der Etrinone würde alles tun, um den begangenen Fehler zu korrigieren. *Faktor Eins wird stürzen. Lange genug habe ich gewartet, Mirona. Deine Hingebung an einen Partner ist deine Schwäche*.

Mitten im Nichts, rund hundert Lichtjahre bis zum nächstgelegenen Planetensystem und mehr als fünfhundert Lichtjahre zur nächsten bewohnten Welt, trieb eine kosmische Wolke im All. Unter achtzig Prozent Wasserstoff sowie zehn Prozent Helium hatten sich zahlreiche andere Elemente gemischt, die zusammen ein für normale Sensoren undurchdringliches Gebiet von beinahe acht Lichtsekunden Durchmesser ausfüllten. An einigen Stellen blitz-

ten Lichterscheinungen auf, eine Folge chemisch-physikalischer Reaktionen, bei denen zum Teil harte radioaktive Strahlung entstand. Die Lichteffekte verliehen der Wolke eine annähernd regenbogenartige Färbung, die jedoch fortwährend changierte.

Ein ideales Versteck für Raumfahrer mit starken Nerven, denn die üblichen Schutzschirme wurden darin bis an die Grenzen beansprucht, falls man hineinflog. Das Innere der Gaswolke bot nicht nur Schutz, sondern auch einen perfekten Ausblick auf das nahe galaktische Zentrum mit den Millionen todgeweihter Sterne. Das Schwarze Loch, umgeben von der Helligkeit dieser Sonnen, schwebte wie ein eigener Stern am Firmament. Ein beeindruckender und todbringender Anblick. In der Wolke selbst war man vor den schlimmsten Auswirkungen der Gravitation und Strahlung abgeschirmt. Die ionisierten und in Spuren hyperphysikalisch aktiven Teilchen wirkten wie ein Prallfeld, solange ein Raumer im Innern über genügend Energie für seine eigenen Schutzschirme verfügte.

Die FAUGON kannte weder Energieprobleme noch litt ihr Kommandant und einziger Passagier unter Nervosität im Angesicht astrophysikalischer Gefahren. Trinar Molat nutzte die Wolke als Treffpunkt, der den Spionen der anderen Faktoren, sofern sie überhaupt wagten, seine Aktivitäten zu observieren, Probleme bereiten würde. Sein Schaltschiff schwebte inmitten des kosmischen Nebels, antriebslos und für Sensoren anfliegender Raumer unsichtbar.

Molat saß in seiner Zentrale, spürte die Ungeduld wie eine Woge über sich rollen und beobachtete die Anzeigen der Überwachungssonden, die er in den Randbereichen der Wolke positioniert hatte. Sie würden ihm Gekkoors Ankunft melden und selbstverständlich ebenso Raumschiffe, die er nicht erwartete.

»Mutter? Wie viel Zeit hat er noch?«

»Zweiundzwanzig Minuten.«

Molats Mund verzog sich zu einem Grinsen, als kurz darauf eine Strukturerschütterung angemessen wurde. Gekkoor hatte sich in der Tat beeilt. Man konnte dies unterschiedlich deuten. Ein Zeichen seiner Loyalität, würde der Etrinone ihm vorlügen. Angst vor der Bestrafung für ein mögliches Zuspätkommen, interpetierte Molats Verstand. Oder Gekkoor glaubte, einen Leistungsbeweis erbringen zu müssen. Also schaffte er das beinahe Unmögliche und unterschritt die vorgegebene Zeit.

Molat erhob sich aus seinem Pilotensessel. Die Schiffsintelligenz meldete ihm, dass Gekkoors Schiff die FAUGON zu suchen begann.

»Lass ihn noch ein wenig zappeln, Mutter. In fünf Minuten darfst du ihm die tatsächlichen Koordinaten übermitteln. Ich bin in meinem Arbeitsraum, wenn er fragt, und nicht zu sprechen.«

»Ich habe verstanden.«

»Ach ja: Übermittle ihm einen weiteren Wunsch meinerseits.« Molat stockte. *War ich jemals so jung gewesen? So unbekümmert machtbesessen? Ohne die Erfahrung, die ich jetzt habe?*

Der Meister der Insel kannte Dutzende aufstrebender Männer und Frauen, die er im Laufe der Jahrtausende hatte töten lassen. An zahlreiche Gesichter erinnerte er sich nicht mal mehr. Dazu kam die gewaltige Zahl von Faktoren, die mühselig für ihre Position im Kreis der Meister gekämpft hatten und letztlich doch gescheitert waren.

Und nun existierte plötzlich ein *Faktor Null*. Molat war danach, jemanden zu töten. Sich abzureagieren für den Verrat an der Sache, den Mirona Thetin beging. Dieser Arkonide musste aus dem Weg geräumt werden. Er stellte ein ernst zu nehmendes Hindernis dar.

»Gekkoor soll nackt vor mich treten. Begründe es mit Sicherheitsvorkehrungen.« Molat dachte für einen Augenblick nach. »Halt, nein! Nenne ihm keinen Grund für diesen Befehl. Falls er jammert, darf er seine Unterhose anbehalten.« Er lachte auf, verließ die Zentrale und schlenderte in seinen Arbeitsraum, ein schlichtes Rund von acht Metern Durchmesser.

In der Mitte stand sein Sessel mit einer Arbeitsstation. Die hintere Wand wechselte, als er sich setzte, von Schwarz zu einer dreidimensionalen Ansicht des kosmischen Nebels, in dem er sich mit der FAUGON versteckte. Die Darstellung zeigte den Anflug von Gekkoors Meuteschiff.

Molat, der wieder seinen Faufoa-Anzug trug, allerdings ohne aktiviertes Spiegelfeld, ließ sich die übertragenen Körpermesswerte des Etrinonen anzeigen. Die Drogenmischung, die Hak Gekkoor zu sich genommen hatte, um die Reise innerhalb der befohlenen Zeit zu schaffen, tobte in dessen Blutbahnen. Zwar versuchte die Schiffspositronik, mit anderen Medikamenten gegenzusteuern, doch Gekkoor schien abgelehnt zu haben.

Der Etrinone stellte eine wandelnde Bombe dar, die jederzeit

explodieren konnte. Vielleicht war es besser, einen Baphomet in der Nähe zu haben. Das müsste selbst das hitzige Gemüt von Gekkoor abkühlen.

Molat registrierte die Ankopplung an die FAUGON, welche Mutter mit einigen Sekunden Verzögerung erlaubte. Schutzschirme vereinigten sich, ionisierte Partikel verglühten im All. Dem Treffen stand nichts mehr im Wege.

In diesem Moment meldete Mutter einen prioritären Kontaktbefehl von Faktor I.

In Molat flammte Wut auf über Thetins Vorgehensweise, die es keinen Deut scherte, wie mächtig er inzwischen geworden war. Sie, die sich einen Fremden an die Seite geholt und ihn zu allem Überfluss an die Spitze des Meisterkreises gesetzt hatte, wagte es einfach so, Faktor II zu gängeln.

Molat überlegte kurz, das Spiegelfeld zu aktivieren, entschied sich jedoch gegen ein so kindisches Verhalten. »Los, Mutter!«, befahl er der Schiffsintelligenz zähneknirschend. Er wusste, dass er es sich – derzeit – nicht leisten konnte, offenen Widerstand zu zeigen.

Die Bildübertragung war leicht gestört. Gelegentlich flimmerte das Komholo, ein Effekt, den Mutter unzulänglich kompensierte. So nah am Zentrum Andromedas störten die physikalischen Eigenschaften des Hyperraums die direkte Kommunikation.

Zu Beginn gab es sogar eine winzige Verzögerung, die dazu führte, dass die Lippenbewegungen nicht synchron zur Audioübertragung waren. Doch nach wenigen Sekunden war dieser Effekt vergangen.

Trinar Molat konzentrierte sich. Mirona Thetins Augen waren prägnant grün, nach wie vor ein wunderbarer Anblick, wie Molat unwillkürlich dachte.

Faktor I verzichtete auf ein Lächeln. »Ich erhielt Nachrichten, die ich erst nicht glauben wollte, Trinar.«

Molat sah ihr unbewegt entgegen. »Das tut mir leid, Mirona. Dennoch möchte ich dir zunächst einen Gruß entbieten.« Er deutete eine Verbeugung an.

»Lass die Spielchen!« Faktor I erhob nicht einmal die Stimme. Trotzdem wurde Molat klar, dass das Gespräch unangenehm werden würde. »Es geht um dich und deine Meute.«

»So?«

»Ein Hetzgeschwader hat die Terraner angegriffen, und meinen



Informationen zufolge handelte es sich um eins deiner Hetzgeschwader. Waren meine Anweisungen nicht klar?»

»Natürlich, Mirona.« Molat dachte zurück an die Zeiten, als sie ihm Zärtlichkeiten ins Ohr geflüstert hatte. Beide gemeinsam hatten sich an der machtbetonten Aura des anderen ergötzt. Ganze Tage hatten sie das Quartier nicht verlassen, Pläne geschmiedet, einen Sohn gezeugt. *Einen Sohn*. »Ich werde sofort einen Bericht anfordern, wenn du es wünschst.«

»Bestreitest du, dass das Hetzgeschwader auf deinen Befehl hin handelte?«

»Ich gab niemandem die Anordnung, die von Atlan so sehr geliebten Terraner zu attackieren. Dennoch kann ich nicht ausschließen, dass einer meiner Leute den Rahmen seiner Kompetenzen überreizt hat. Dies werde ich selbstverständlich nachprüfen, und die Bestrafung wird schmerzhaft sein.« Molat bediente sich nun wieder des Mittels der Verbeugung. »Würden die Terraner vernichtet?«

»Nein.«

»Dann sollte Atlan nicht allzu entsetzt sein, nicht wahr?«

»Faktor Null!«, verbesserte Thetin.

Molat lächelte kalt. »Gewiss. Faktor ... Null.« Genüsslich ließ er sich die Null auf der Zunge zergehen.

»Überspann den Bogen nicht, Trinar!«

»Was habe ich getan? Deinem derzeitigen Liebhaber nicht den nötigen Respekt gezollt? Wie wir alle dient er ANDROS, nicht wahr? Auch wenn *Faktor Null* ein ganz besonderer Liebling von ANDROS zu sein scheint.«

»Was meinst du?«, wollte Thetin wissen.

»Ich habe aus sicheren Quellen erfahren, wie stark Atlans Verhältnis zu ANDROS ist. Er reiste sogar in direktem Auftrag zur Milchstraße, versuchte zu verhindern, dass die Terraner METEORA mitnahmen. Er hat mit ANDROS persönlich gesprochen. Sag ...« Er legte eine Kunstpause ein. »Wann hast du zum letzten Mal direkt mit ANDROS gesprochen?«

Thetins Gesicht verzerrte sich zu einer wütenden Grimasse. »Wie kannst du ...?«

»Was? Eine unbequeme Wahrheit aussprechen?« Molat erhob sich aus seinem Sessel. »Ach, Mirona. Von wem kommen denn in Wahrheit die Befehle, den Terranern kein Haar zu krümmen? Sie entstammen nicht deinem Mund. Nein, es ist Atlan, der das Ruder

in der Hand hat. Du bist zu seinem Sprachrohr verkümmert. Mehr nicht. Was ist nur aus dir geworden? Wo ist die Frau, die mit mir zusammen eine Galaxis unterwarf?«

»Du gehst zu weit, Trinar!«

»Wirklich? Tue ich das? Weshalb gestattest du den Terranern mit ihrem ach so niedlichem Raumschiff, dass sie unangetastet mitten durch unser Herrschaftsgebiet fliegen dürfen? Warum? Wir dulden sonst keinen Gegner. Alles dient dem einen Zweck, nicht wahr? Und Rhodans Einsatztrupp? Was tat der, um diesem Zweck zu dienen?« Molat redete sich in Rage, aus seinem Mund flogen die Speicheltröpfchen. »Sie zerstörten den Duplikator und das Physiotron! Was für eine Hilfe!«

»Es ...«, begann Thetin.

Molat schnitt ihr mit einer brüsken Handbewegung das Wort ab. »Dort in dem Saal. Dort sah ich dich! Dein wirkliches Ich. Du hast Rhodan bekämpft, den Mörder unseres Sohns. Ich sah die Frau, bevor sie unter den Einfluss dieses Atlan geriet. Er spielt ein falsches Spiel. Woher willst du wissen, dass er dich nicht belügt, dich manipuliert, dich täuscht? Woher willst du wissen, ob er tatsächlich ANDROS' Absichten verkündet? Mich quält die eine Frage. Sie drängt sich mir auf. Denn ich bin mir nicht mehr sicher, ob du überhaupt noch Kontakt zu ANDROS hast.«

»Schluss!«, donnerte ihre verstärkte Stimme und zeigte ihm deutlich, dass er eine Grenze überschritten hatte. »Schweig! Ich spreche jetzt, Faktor Zwei.«

Molat nickte. »Gut. Ich höre.«

»Der Kommandant des Hetzgeschwaders wird bestraft. Verstanden?«

»Sicher. Wie soll die Bestrafung aussehen?«

»Es gibt nur eine Strafe für die Missachtung.«

»So soll es sein.«

»Ich erteile dir erneut ausdrücklich die Anordnung, die Terraner nicht mehr anzugreifen.«

»Weshalb?«

»ANDROS will es so.«

Molat überlegte, ob er diesen schlechten Witz einer Begründung hinterfragen sollte. *Falls es allerdings stimmt, dass ANDROS die Terraner für wichtig hält, kann ich durch deren Vernichtung Mironas Stellung unterminieren. Nach ihrem Sturz selbst zu Faktor Eins werden, mich des Arkoniden entledigen und alle notwendi-*

gen Informationen direkt erhalten. »Dann werde ich mich fügen«, antwortete er laut.

»So, wie es sein soll«, sagte Thetin. »Faktor Vier wurde von mir in die Milchstraße entsandt. Dort geht etwas vor. Eine Gefahr für ANDROS' Plan. Ich erwarte jederzeit eine Rückmeldung.«

»Die Milchstraße ist groß. Wo ist Faktor Vier? Doch wohl nicht im terranischen Sonnensystem?«

»Das ist nicht von Belang.«

»In deinen Augen vielleicht nicht, aber ich wiederhole, dass ich die Terraner für gefährlich halte. Sie sollten eliminiert werden. Gib mir den Befehl über eine Flotte, und ich werde sie vom Antlitz des Universums tilgen.«

»Nein, Trinar. Ich weiß, dass du den Schmerz über den Verlust unseres Sohns mit Rache kompensieren möchtest. Rhodan das zufügen, was er uns angetan hat. Doch ich bestehe darauf, dass du nichts unternimmst!«

Molat bekämpfte die Wut, die in ihm aufstieg als Thetin Agaior erwähnte. Er beherrschte sich. Niemand erarbeitete sich eine Position wie seine, wenn er seine Aggressionen nicht zu kanalisieren vermochte. »Ich habe verstanden, Mirona.«

»Gut.« Der Blick aus ihren grünen Augen, der eben noch wütend gewirkt hatte, schien nun ein Lächeln zu tragen, nur oberflächlich, aber wahrnehmbar. »Eine Frage habe ich an dich. Wo ist Proht Meyhet? Ich möchte ihn kontaktieren, doch er scheint verschwunden zu sein.«

»Proht Meyhet? Woher soll ich das wissen?«, entgegnete Molat.

Thetin ließ diese Antwort nicht gelten. »Dein Informantennetzwerk ist ähnlich groß wie meins. Ich bin mir sicher ...«

»Nein!«, unterbrach Molat sie. »Ich weiß es nicht.«

Auf Thetins Gesicht bildete sich eine steile Stirnfalte.

*Sie weiß, dass ich ihr nicht in allen Punkten die Wahrheit sage. Sie ist die intelligenteste Frau, die ich je kennengelernt habe. Ihr muss klar sein, dass ich nach ihrem Posten strebe und unsere Beziehung in der Vergangenheit dabei keine Rolle spielt. Ich muss vorsichtig sein, sonst wird sie meinen Kopf wollen.*

Sie gab sich geschlagen. »Falls du etwas in Erfahrung bringst ...?«

»Natürlich, Mirona.«

Sie trennte die Verbindung ohne ein Abschiedswort.

Molat grinste triumphierend. *Das Endspiel beginnt.* Er wandte sich um.

In der offenen Tür wartete Hak Gekkoor, der sich sofort verbeugte. »Herr?« Er trug einen silbrigen Piloteneinteiler, an dessen Seiten sich Schmutz abzeichnete.

»Wie lange stehst du schon da?« Molat aktivierte das Spiegelfeld. Gekkoor sollte nicht erkennen können, was in Molat vorging. Zumindest in diesem Moment noch nicht.

»Man befahl mir, ohne Verzögerung zu erscheinen. Hier bin ich.«

Molat registrierte die unverhohlene Wut seines Werkzeugs, verbannte den Gedanken daran, wie sehr sie einander ähnelten. Mit einigen schnellen Schritten durchquerte der Meister der Insel den Raum, nutzte die Kraftverstärkung des Anzugs, freute sich über den erschrockenen Gesichtsausdruck Gekkoors, als Molat ihm mit der rechten Hand an die Kehle packte und ihn anhub, sodass dessen Füße hilflos baumelten.

So nah am Etrinonen roch Molat den Schweiß, die abgestandene Luft aus dem Meuteschiff, Zeichen einer langen Reise.

Gekkoor röchelte, wehrte sich allerdings nicht.

Molat setzte ihn wieder ab. »Genauso schnell, wie ich dich in der Hierarchie habe steigen lassen, genauso schnell kannst du auch fallen. Denk nicht, dass du unersetzbar wärst.«

Gekkoor bewies eine bemerkenswerte Haltung. Er griff sich nicht mit den Händen an den Hals, der schmerzen musste. Stattdessen senkte er den Kopf und antwortete leise. »Ja, Herr, ich weiß.«

Molat brüllte ihn an. »Schau mich an!«

Gekkoor tat, wie ihm befohlen.

»Du hast versagt, Gekkoor. Ich gab dir Befehle. Du konntest sie nicht umsetzen.«

»Ja.«

»Komm mit!« Molat packte Gekkoor unterhalb des Halses an der Montur und zerrte ihn mit sich auf den Flur. Wenige Meter entfernt öffnete sich automatisch eine Tür. Molat schleuderte Gekkoor in den Raum. »Das passiert mit meinen Werkzeugen, die es nicht wert waren. Sieh dich um!«

Hak Gekkoor rappelte sich hoch, kniete sich hin, rutschte dabei beinahe in der Blutlache aus, die den halben Boden bedeckte. Zwei Körper, schrecklich zugerichtet, lagen übereinander. Tote Augen starrten blicklos. Es roch nach Eisen und verbranntem Fleisch.

»Es ist deine letzte Gelegenheit, einen Fehler zu machen, Gek-

koor! Finde die Terraner! Zerstöre ihr Raumschiff! Bring mir Rhodan! Lebend oder seinen Kopf. Ein weiteres Versagen werde ich nicht dulden. Sonst ...«

Im hinteren, dunklen Bereich des Raums bewegte sich der Ba-phomet. Der rot glühende Fleck in seinem amorphen Kopf pulsier-te im Sekundentakt.

»Worauf wartest du?«, fragte Trinar Molat.

### Hak Gekkoor

Überall klebte das Blut an ihm. Er hatte sich nicht die Zeit genom-men, es zu entfernen. Er wusste, dass er stank. Es war ihm egal.

Die Steuerung des Meuteschiffs in seinen Händen beruhigte ihn, so übermannte ihn nicht die Wut. Nach dem Verlassen der Wolke beschleunigte der Etrinone den Raumer. *Trinar Molat*, dachte er. *Du wirst sterben. Und ich werde meinen rechtmäßigen Platz einnehmen.*

Bei Dreiviertel-Sprunggeschwindigkeit vollführte er eine 180-Grad-Wende und flog auf Molats Versteck zu.

»Impaktor aktivieren!«, schrie er.

Die Bordpositronik beehrte auf. »Es befindet sich kein An-griffsziel in erreichbarer Nähe.«

Gekkoor schaltete auf manuelle Steuerung. In seinem Frontholo erschien ein Fadenkreuz. Die Aufladung des Impaktors zeigte bei-nahe volle Ladung. Gekkoor grinste. »Was glaubst du, wer du bist, alter Mann?« Das Schaltschiff des Meisters der Insel bildete den zentralen Punkt im Fadengitter.

Der Etrinone genoss diesen einen Augenblick der Vorfreude, dann desaktivierte er den Impaktor und gab den Befehl zur Tran-sition.

Das Meuteschiff sprang kurz vor Erreichen des kosmischen Nebels in den Hyperraum.

*PERRY RHODAN NEO Band 166  
ist ab dem 26. Januar 2018 im Handel erhältlich.  
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch  
zum Download verfügbar.*